

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 55 (1968)
Heft: 3: Altstadtschutz - Denkmalpflege

Artikel: Umbau Restaurant "Zur Kantorei" am Neumarkt in Zürich : 1967, Architekt Wolfgang Behles BSA, Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-42885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umbau Restaurant «Zur Kantorei» am Neumarkt in Zürich

1967. Architekt: Wolfgang Behles BSA, Zürich

Was macht ein Restaurant zur «Beiz», zum Ort des Verweilens und des geselligen Treffens? Was gibt jenes Behaglichkeitsgefühl «auf Zeit», das gleichermaßen, je nach Lust und Laune, das Zuhause wie das Aus-dem-Hause, das Vertraute wie das Fremde zu vermitteln vermag?

Sucht man, vor die Aufgabe gestellt, ein Restaurant mit diesem Anspruch neu zu schaffen, nach gestalterisch umsetzbaren Argumenten, so erkennt man bald, daß die Verschiedenheit der Empfindungen auf die Regellosigkeit hindeutet, in der menschliches Leben, innerhalb einer weiten Spanne polarer Werte, gedeiht; schlägt doch das Behaglichkeitsbarometer in gar verschiedenen Bereichen zwischen «Schön» und «Häßlich» der formalästhetischen Skala positiv aus. Es entziehen sich selbst die «berechenbarsten» unter den Behaglichkeitsfaktoren, wie Empfindungen der Schall- und Geruchsintensität, einer einheitlichen Bewertung. Findet man nicht zuweilen im lärmigsten Durcheinander eines alten Bahnhofbuffets am ehesten jene befreiende Einsamkeit mitten unter Menschen?

Hieße dies nun: gänzlich freies Spiel für die Gestaltung, mit der Erfolgswahrscheinlichkeit einer Lotterie?

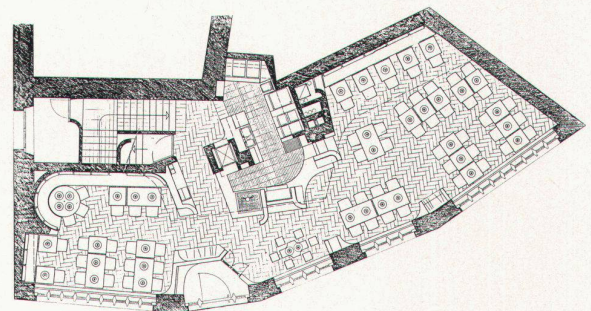
Bauen beziehungsweise Umbauen in einer gewachsenen Altstadt, dazu erst noch an dominierender Lage in einer der besterhaltenen Straßen, erleichtert die Wahl der Qualitätsargumente. Eine gebieterische Größe schaltet sich ein: die Bestandenheit des Milieus, die das Neue nur dann wirklich assimiliert, wenn es seine Vitalität mit genügendem Takt zur Schau stellt.

Das alte Haus «Zur Traube», dessen Geschichte bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann, dessen jetziger klassizistisch verbrämter Habitus aus der Mitte des letzten Jahrhunderts stammt und dessen erdgeschossige Wirtschaft «Zum Klosterbräu» von bunten, großzügigen Jugendstil-Scheiben bestimmt war, strahlte eine eigenständige Kraft aus, die weder eine grundsätzliche Änderung zuließ noch eine leisetretende historisierende Samariterhilfe benötigte.

A contrecœur, aber dem baufälligen Zustand der Fenster entsprechend, mußten die Jugendstil-Fenster entfernt werden. Die Habitues des «Klosterbräus» bildeten eine Wand der Verachtung für so wenig «zeitgemäßes» Empfinden! Durch viele Jahrzehnte hatten diese Scheiben das Gesicht dieser Wirtschaft geprägt. Die Lücken mußten auf eine gleichwertige Weise, zwar den Bedingungen der heutigen Verwendung angepaßt, wieder geschlossen werden.

Kräftig profilierte Holzrippen aus Mahagoniholz gliedern die in einer früheren Umbauperiode brutal groß geschlagenen Fensterhöhlen in schmale Fensterteile, deren vertikale Dominante in einer Kette von runden Fensterausschnitten auf mittlerer Höhe aufgefangen wird. Roberto Niederer hat in einer neuartigen Glasgußtechnik stark reliefierte, teilweise farbige Glaseinsätze gemacht, die im leisen Anklang an Wappenscheiben, mit Motiven aus der Minnesängerzeit und Symbolen des akademischen Lebens, doch ohne falsche Pose, auf die «Hochburg» der Zürcher Singstudenten (die Bauherrschaft sind) hinweisen. Die vertikal einzeln schiebbaren Fensterflügel erinnern an das Jugendvergnügen des Fensterplatzes alter Pariser Vorortszüge. Der gotische Grundton des Hauses, der ganzen Gasse klingt in Form und Maßstäblichkeit an, in voller Präsenz aktuellen Empfindens, was in der trefflichen Spontanäußerung «Pop-Gotik» vom Volksmund bereits bestätigt erscheint.

Alle weiteren Ausbauten versuchen, in ihn einzustimmen. Das Wie und Was wird dabei von zweitrangiger Bedeutung, da die Details nur in Relation zum Gesamten gesehen werden wollen. Mobiliar und Beleuchtungskörper sind in dieser Absicht entworfen worden.



1

1 Grundriß Erdgeschoß
Plan du rez-de-chaussée
Ground floor plan

2

2 Ansicht vom Neumarkt her gesehen
Face donnant sur le Neumarkt
View from the Neumarkt square

3

3 Wirtsstube
Le restaurant
The pub

4

4 Blick auf die Fensterwand
La baie vitrée
View onto window bay

5

5 Fensterscheiben von Roberto Niederer
Vitres de Roberto Niederer
Stained glass panes by Roberto Niederer

6

6 Ausblick auf den Neumarkt
Echappé sur le Neumarkt
View onto Neumarkt square

Photos: Rob. Gnant, Zürich



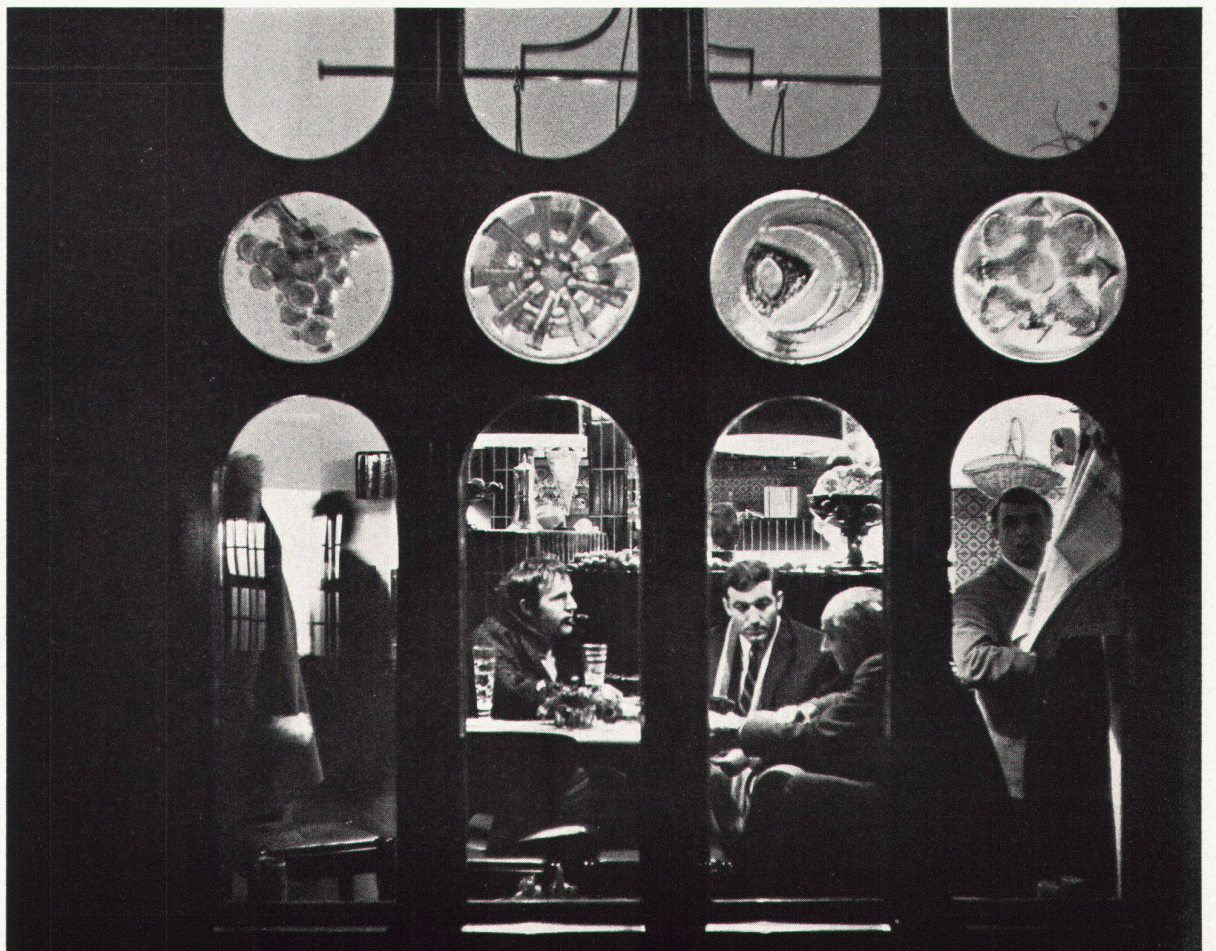
2



3



4



5

